

Schweizer Münzen in der Ermitage : numismatischer Reisebericht aus Leningrad

Autor(en): **Geiger, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **28-32 (1978-1982)**

Heft 127

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER MÜNZEN IN DER ERMITAGE

Numismatischer Reisebericht aus Leningrad

Hans-Ulrich Geiger

Legendär ist der Ruf, wonach in der Ermitage bedeutende Serien und unbekannte Raritäten von Schweizer Münzen verborgen liegen, die bis jetzt noch nie richtig aufgenommen und untersucht worden sind. So führte denn die Gelegenheit, die einer Gruppe von sieben deutschen und schweizerischen Numismatikern Anfang Mai dieses Jahres geboten wurde, zu einer einwöchigen Entdeckungsreise. Bei einem guten, freundschaftlichen Einvernehmen erlaubte die kleine Gruppe grösstmögliche Bewegungsfreiheit und bot gleichzeitig den Vorteil gegenseitigen Rückhalts.

Mit rund einer Million und hunderttausend Münzen dürfte die Ermitage wohl die grösste numismatische Sammlung der Welt besitzen. Dass sie für alle Gebiete der Numismatik, sei es Antike, Byzanz, europäisches Mittelalter und Neuzeit, Islam oder Ostasien, von grösster Bedeutung ist, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Während die Anfänge des Münzkabinetts wie jene der Ermitage selbst auf Katharina II. zurückgehen, erklärt die Eingliederung zahlreicher Privatsammlungen den imponierenden Bestand. Heute ist das Kabinett, streng gesichert, im zweiten Stock des Winterpalais untergebracht, und das Schatzgewölbe der Zaren bildet sein Herzstück. Ein Stab von 22 Mitarbeitern betreut diese grossartige Sammlung.

Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen der Direktion der Ermitage und der freundlichen und zuvorkommenden Aufnahme durch den Direktor des Münzkabinetts, Dr. V.M. Potin, wurde es möglich, in der äusserst kurz bemessenen Zeit einen guten Überblick über die uns interessierenden Teile der Sammlung zu gewinnen. Während die neuzeitlichen Serien geographisch nach Ländern und Herrschaften, dann chronologisch nach Jahrgängen und erst in dritter Linie nach Nominalen gelegt sind, werden die Goldmünzen sowie die mittelalterlichen Prägungen nach Inventarnummern geordnet und durch Register erschlossen.

Dies war auch der Grund, weshalb wir nur die neuzeitlichen Schweizer Münzen studieren konnten und auf das Mittelalter der erschwerten Konsultation wegen verzichten mussten. Die Aufteilung in kleine Gruppen erlaubte es, Hand in Hand zu arbeiten und ein summarisches Verzeichnis der wichtigsten Schweizer Münzen aufzunehmen. Es zeigte sich dabei, dass die Stücke, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, richtig bestimmt worden sind.

Der Bestand ist für die gesamte schweizerische Münzgeschichte repräsentativ. Beim Gold fallen die besonders starken Reihen der Berner und Graubündner Prägungen auf, wo die Zahl der mehrfachen Dukatenwerte ins Gewicht fällt. Um die Bedeutung etwas abzuschätzen, sei ein Vergleich mit den Beständen des Schweizerischen Landesmuseums erlaubt. So fehlen an Raritäten in Zürich mindestens 17 Silbergepräge. Bei den Goldmünzen ist die Situation noch augenfälliger; von den rund 300 Stücken könnten allein 50 die Zürcher Sammlung sehr gut ergänzen.

Es würde zu weit führen, hier alle Raritäten aufzuführen, einige wenige Beispiele seien als Pars pro toto herausgegriffen: etwa das dritte bekannte Exemplar des Zürcher Dukaten von 1648, das zweite Exemplar des anderthalbfachen Dukaten von Zug von 1692. Unediert und wohl Unikum dürfte der Berner Goldgulden von 1534 sein. Den Goldgulden Freiburgs von 1591 verzeichneten Cahn und Villard noch als unauffindbar. Vom Halbtaler des Basler Bischofs Wilhelm Ringk von Baldenstein, 1625, fand sich ein Goldabschlag, während bis jetzt nur ein einziges Exemplar in Silber in Bern

bekannt war. Schliesslich sei noch das Prachtsexemplar von dreifachem Dicken des Jost von Silenen aus Sitten erwähnt.

Von den zahlreichen Münzschatzen des 10. bis 12. Jahrhunderts, die rund um die Ostsee und so auch in Russland gefunden wurden, sei jener von Vichmjaz am Ladogasee herausgegriffen. Mit einer Stückzahl von rund 13 000 ragt er an Grösse weit heraus. Ich konnte die etwa 100 Münzen dieses Schatzes durchsehen, die als schweizerischen Ursprungs bezeichnet werden, doch scheinen sie mir nur bedingt in unsere Gegenden zu passen. Bei der knappen Zeit und ohne die Literatur gleich konsultieren zu können, liessen sich diese Fragen nicht beantworten.

Die Behandlung solcher Unklarheiten und das Erfassen der mittelalterlichen Bestände müssen weiteren Kontakten und Besuchen vorbehalten bleiben, und es ist zu hoffen, dass sich Möglichkeiten dazu ergeben werden. Dass die Ermitage an sich – eines der faszinierendsten Labyrinth –, Leningrad als Stadt und ein Ausflug nach Nowgorod allein schon die Reise wert waren, sei nur am Rande vermerkt.

AUSSTELLUNGEN – EXPOSITIONS

«Zeieli» – Wallfahrtspfennige der Schweiz

Die neue Sonderausstellung im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums ist einem Randgebiet der Numismatik gewidmet. Wallfahrtspfennige der Schweiz wurden bis jetzt selbst von Numismatikern kaum beachtet. Ihre Blütezeit fällt mit der kirchlichen Reform und dem Barock zusammen. Der Wallfahrtspfennig – ähnlich dem kleinen Andachtsbild – hatte verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Als geweihtes Sakramentale wurde er zum persönlichen Schutz getragen und diente auch zur Propagierung des Wallfahrtsortes, an dem er ausgegeben wurde. Für die Schweiz lassen sich solche Pfennige etwa ab Mitte des 17. Jahrhunderts belegen. Die wertvollsten Stücke in künstlerischer Hinsicht datieren aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zehrt noch vom älteren Formenschatz; am Ende des Jahrhunderts wurde der Wallfahrtspfennig dann zur billigen Massenware. – Die Ausstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sind doch die Prägungen des 19. und 20. Jahrhunderts nur mit wenigen Stücken belegt.

In 13 Vitrinen sind 212 Objekte chronologisch und geographisch geordnet ausgestellt. Neben den schweizerischen Wallfahrtspfennigen wurden auch solche aus Rom und Loreto berücksichtigt, da Schweizer Pilger oft auch die beiden italienischen Orte zu besuchen pflegten. An der Ausstellung ebenfalls vertreten sind Bruderschafts- und Benediktspfennige sowie solche auf Jesuitenheilige und den heiligen Johannes von Nepomuk. Das Ausstellungsgut zeigt, dass die schweizerischen Klöster, die eine Wallfahrt betreuten, ihre Pfennige in Rom, Salzburg, Augsburg und Schwäbisch-Gmünd herstellen liessen.

Der Besucher wird in unserer Ausstellung mit einem Stück Kulturgeschichte konfrontiert, das weithin unbekannt ist. Sie kann als Anregung dienen, sich mit diesem Randgebiet der Numismatik neu zu beschäftigen. Für Mitteilungen über ähnliche Sammlungsbestände, von denen das Museum möglicherweise keine Kenntnis hat, wären die Aussteller dankbar.

Werner-Konrad Jaggi

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

Sylloge Nummorum Graecorum. The Collection of the American Numismatic Society, Part 6: Palestine – South Arabia (SNG-ANS 6) prepared by Ya'akov Meshorer, The American Numismatic Society, New York, 1981. 114

pp., incl. 54 plates. \$ 125.– (cloth), \$ 100.– (boards).

The sixth and most recent fascicle of the SNG of the ANS is a relatively thick volume, comprising 1615 coins in 54 plates. It covers